

Im nächsten Hauptabschnitt seiner Arbeit (84-161) widmet er sich ausschließlich dem Werk des hl. Bernhard, hier vorwiegend dem Hoheliedkommentar aus der Reihe *Super Cantica*. Diesen Teil schließt er mit den Metaphern des Kusses, der Umarmung und der ungestümen Liebe (*amor flagrans*) ab. Der Abschnitt wird vor dem Hintergrund der Mystikdiskurse der Moderne kontextualisiert. Eingangs erwähnt er die jüngere Bernhardforschung, in der psychologisierende und erotisierende Erklärungsmuster verwendet wurden. Diese lehnt der Verfasser als einseitig ab; er will Bernhards Texte in der monastischen Lebenswelt verankert wissen (86).

Döbler räumt in seinem Theorieteil (162-210) dem Begriff der Religionsästhetik einen zentralen Platz ein. Dabei geht es nicht um die Ästhetik als Theorie des Schönen: Ästhetik bezieht sich dahingegen auf die Sinne. Bernhardinische Mystik soll daher nicht als religiöse Ekstase verstanden werden, sondern als in die alltägliche Gesamtkonzeption der monastischen Lebenswelt eingebettet. Für Döbler ist Bernhards bejahende Haltung zur antiken Bildung ein Beweis für die Ausgewogenheit des großen Cisterciensers, in dem Körperlichkeit und Geistigkeit zur gesunden Integration gelangen.

Die ausführlich verzeichnete Sekundärliteratur (219-244) macht das Buch noch attraktiver. Döbler geht in dieser Auflistung auch gründlich auf die englischsprachige Literatur ein. Seine Mitgliedschaft am International Advisory Board for the Centre for Cistercian and Monastic Studies in Kalamazoo hat ihn mit dieser Forschungsgemeinschaft bestens vertraut gemacht.

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Felix Wemheuer (Hg.), Linke und Gewalt. Pazifismus, Tyrannenmord, Befreiungskampf. Wien, Promedia Verlag 2014. 176 Seiten, Paperback, 20,8 × 14,8 cm € 13. ISBN 978-3-85371-370-9.

Die Erscheinung des dünnen Bandes zieht Aufmerksamkeit auf sich, weil das Thema linker Gewaltanwendung selten so unverhüllt dargestellt wird. Die unschmeichelhaften Ergebnisse haben in skurriler Weise dazu geführt, dass das Buch im Verkaufsprogramm des konservativen Verlages Antaios erscheint; der Verlag beschäftigt sich ansonsten mit der neuen Rechten.

Der Ordenshistoriker sollte sich allein deswegen mit der theologischen Reflexion der Gewaltanwendung beschäftigen, weil sich die Gewalt vom „Gerechten Krieg“ über die Todesstrafe-Debatte bis hin zum komplizierten Phänomen des Martyriums im Kontext der Ordensgeschichte immer wieder präsentiert. Schließlich sind Mönche, Nonnen und Klöster nicht selten Opfer von Gewalt, in der Cistercienserfamilie zuletzt im Heiligen Land (Latrun) und Algerien (Notre-Dame de l'Atlas). Im blutigen 20. Jh. wurde vor lauter Pazifismus das große Thema der Gewalt theologisch kaum rezipiert; der Aufschwung an deutschsprachiger Girard-Rezeption u.a. durch das Forschungsprojekt „Dramatische Theologie“ am Forschungszentrum „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“ der Universität Innsbruck ist ein Indiz für eine beginnende Auseinandersetzung.

Wemheuer ordnet sein Material in fünf Kapiteln: Krieg und bewaffnete Revolution (33-59); Individueller Terror, „Tyrannenmord“ und gesellschaftliche Veränderung (61-86); „Roter Terror“ und die Verteidigung der Revolution (87-111); Gewalt als Mittel zur Befreiung des kolonialisierten Menschen und der Afroamerikaner (113-132); „Stadtguerilla“: Strategie und Kritik (133-159).

Das vorliegende Buch geht zwar nicht auf den theologischen Diskurs ein, dennoch ist das Christentum in vielen Beiträgen präsent. Die messianischen Züge von Darstellungen des Che Guevara in linkssympathisierenden Medien sind schon lange bekannt; Herausgeber Wemheuer nennt ihn sogar „Jesus Christus mit der Knarre“ (15). Das Vorwort (7-32) ist der längste Beitrag im Buch. Der älteste Text ist mit 1881, der jüngste mit 1984 datiert. Ist seither die Linke gewaltfrei? Wemheuers Ansatz ist zwar linkssympathisierend, doch geht er mit diversen Mordstatistiken – sei es des Jakobiner-Terrors oder des Bolschewisten-Terrors – offen um und beschreibt Opfer in Millionenhöhe (21). Antiklerikale Gewalt aus dem linken Lager in Spanien oder Mexiko hätte das Buch gewinnbringend ergänzt.

In den Quellentexten liegt viel Potential an theologischer Auswertung, von der Erlösung durch Gewalt bis hin zur moralischen Rechtfertigung dafür. Rosa Luxemburg schildert den Terror als mal mehr, mal weniger nützlich. Es komme ihr darauf an, „seine richtige Rolle und ganz bestimmte Funktion in der gegenwärtigen Situation zu begreifen.“ Terroristische Anschläge wirken nach ihrer Auffassung, bei aller Beschränkung auf episodenhafte Einsetzung, dennoch als „befreiend“ (73).

Die meisten Autoren sind der Kirche fern, greifen jedoch zu theologischem Vokabular, um mit ihrem Thema zurechtzukommen. „Jedesmal, bei jedem Fall von Gewaltanwendung, muß die Frage der Angemessenheit an das sittliche Ziel des Sozialismus aufgerollt werden. Was entscheidet diese Frage im Menschen? Das moralische Gefühl“ (107). Martin Luther King ist unter den Verfassern wohl einer der wenigen praktizierenden Christen. Bei ihm scheinen die Fragen nach Martyrium und Selbsthingabe auf, etwa in seiner Feststellung zur Freiheit in Christus: „Der einzige wahre Revolutionäre, heißt es, ist einer, der nichts zu verlieren hat.“ Er spricht von einer „gewaltlosen Armee“ und einer „Freiheitskirche“ (126).

Im Anhang (161-173) präsentiert der Herausgeber Biogramme zu den Autorinnen und Autoren des Bandes (163-168) und verweist auf die frühere Publikation der Quellen (169-170). Der Abschnitt „Weiterführendes“ (171-173) liefert eine willkürliche Kurzauswahl von Literatur, Filmen und Theaterstücken. In letztgenannter Kategorie werden lediglich Brechts „Maßnahme“ und Sartres „Die schmutzigen Hände“ angeführt. Warum diese zwei? Der linke Theaterautor und Zeitgenosse von vielen Verfassern des vorliegenden Buches, Arthur Miller, schrieb 1953 „The Crucible“ über die Hexenjagd; das Werk entstand aus einem kommunistenfreundlichen Lager Nordamerikas als Gegenposition zu den Polemiken von Senator Joseph McCarthy, wäre also relevant. Viele weitere bedeutungsvolle Stücke ließen sich anführen. Zu Martin Luther King heißt es irrtümlicherweise, die von ihm besuchte Hochschule Morehouse College sei 1944 die „einzige Hochschule für Schwarze im Süden“ gewesen (164), wobei es Dutzende gab. Maos Biogramm (165-166) fehlt, wie jeder anderen auch, eine Literaturangabe und endet merkwürdigerweise mit 1966, als gerade seine blutige „Kulturrevolution“ begann.

ALKUI N VOLKER SCHACHENMAYR

Maximilian Sternberg, Cistercian Architecture and Medieval Society (Brill's Studies in Intellectual History 221. Brill's Studies on Art, Art History and Intellectual History 5). Leiden/Boston, Brill 2013. XI+ 298 Seiten, gebunden, 23,5 × 15,9 cm € 119. ISBN 978-90-04-25180-9.

This book seeks to study the networks around monasteries and their negotiations between religiously motivated introspection and quotidian relations with lay people and non-monastic institutions. In his introduction (1-12), Sternberg